

Oliver Lubrich, Thomas Stodulka

EMOTIONEN AUF EXPEDITIONEN

Ein Taschenhandbuch
für die ethnographische Praxis

[transcript] Edition Kulturwissenschaft

Aus:

Oliver Lubrich, Thomas Stodulka

Emotionen auf Expeditionen

Ein Taschenhandbuch für die ethnographische Praxis

September 2019, 190 S., kart., Dispersionsbindung, 29 SW-Abbildungen, 16 Farbab-
bildungen

19,99 € (DE), 978-3-8376-4776-1

E-Book:

PDF: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4776-5

Gefühle beeinflussen unser Verhalten überall – auch in der Wissenschaft. Aber bei Forscher_innen sind Affekte suspekt: Sie werden als Störungen betrachtet, die eine objektive Arbeit gefährden. Dabei beeinflussen sie zwangsläufig den Forschungsprozess, weshalb ihre kritische Analyse ein fester Bestandteil wissenschaftlicher Tätigkeit sein sollte. Insbesondere die Feldforschung löst regelmäßig emotionale Reaktionen (etwa zu Kriegsgräueln, Diskriminierungen von Bevölkerungsgruppen oder sozialen Unterschieden) aus, welche die Beobachtung bedingen, das Verständnis beeinflussen und die Theoriebildung lenken. In den Beiträgen des Bandes werden fächerübergreifend eine Reihe textanalytischer und empirischer Methoden vorgeschlagen, mit deren Hilfe Emotionalität in der Forschung transparent gemacht werden kann.

Oliver Lubrich ist Vergleichender Literaturwissenschaftler mit einem Schwerpunkt in Reiseliteratur an der Universität Bern. Er ist Herausgeber der Schriften Alexander von Humboldts und Verfasser von Studien über internationale Beobachter in Nazi-Deutschland.

Thomas Stodulka ist Sozial- und Kulturanthropologe mit einem Schwerpunkt in Psychologischer Anthropologie an der Freien Universität Berlin. Er leitete ein Shelter für chronisch kranke Jugendliche in Indonesien und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Feldforschung mit Straßenkindern unter dem Titel »Coming of Age on the Streets of Java«.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4776-1

Inhalt

Dank7

Einleitung11

ERSTER TEIL: EMOTIONEN IM FELD17

1 Experten-Gespräche.....21

2 Fragebögen23

2.1 Persönlichkeit24

2.2 Empathie.....25

2.3 Positive und negative Affektdisposition25

3 Wörter Sortieren und Wortlisten29

4 Emotionstagebuch37

5 Feld-Interviews.....43

6 Empirische Affektmontage.....49

7 Ethnolab.....55

8 Künstlerische Intervention und Kollaboration57

ZWEITER TEIL: EMOTIONEN IM TEXT61

1 Psyche und Physis67

2 Sinne.....69

3 Medien.....73

4 Genres.....77

5	Räume.....	81
6	Dramaturgie.....	85
7	Erzählverfahren.....	89
8	Rhetorik.....	91
9	Sprachbilder.....	95
10	Affektvokabular.....	101
11	Wortwerte.....	105
12	Klangwerte.....	109
13	Rhythmen.....	111
14	Interpunktion.....	115
15	Graphologie.....	119
16	Typographie.....	123
17	Paratexte.....	125
18	Corpora.....	129
19	Kollokationen.....	131
20	Netzwerke.....	133
21	Farben.....	135
22	Die Biologie des Lesens.....	137
23	Weitere Methoden der Literaturwissenschaft.....	141
	Schluss.....	143
	Literaturverzeichnis.....	147
	Abbildungsverzeichnis.....	161
	Anmerkungen.....	167

Einleitung

Gefühle beeinflussen unser Verhalten überall – auch in der Wissenschaft. Sogar ein Labor, ein Anatomiesaal oder ein Oberseminar sind Schauplätze von Emotionen. Aber bei Forschern sind Affekte suspekt.¹ Sie werden als Störungen betrachtet, die eine objektive Arbeit gefährden. Allenfalls gelten sie als Randphänomen, das nur von anekdotischem, biographischem oder künstlerischem Interesse sein kann. Die meisten Disziplinen haben sie aus ihrem Diskurs ausgeschlossen.² Dabei beeinflussen sie zwangsläufig den Forschungsprozess – von der Wahl des Gegenstands über die Erfahrung des Beobachters und die Gewinnung von Daten bis zur Deutung der Ergebnisse und zur öffentlichen Vermittlung. Ihre kritische Analyse sollte deshalb ein Bestandteil wissenschaftlicher Tätigkeit sein. Anstatt sie als Störfaktor auszublenken oder als *Esotericum* abzutun, sind sie transparent und produktiv zu machen.

Insbesondere die Feldforschung, die existentielle Herausforderungen mit sich bringt, löst regelmäßig emotionale Reaktionen aus, welche die Beobachtung bedingen, das Verständnis beeinflussen und die Theoriebildung lenken. Sie kann für Emotionen in der Wissenschaft als Paradigma dienen.³ Denn sie eignet sich für die Untersuchung der Emotionen besonders, weil nur sie ein umfangreiches Corpus von Selbstaussagen hervorgebracht hat: Notizen, Tagebücher, Berichte, Memoiren und andere Zeugnisse, die es erlauben, Forscher-Emotionen sowohl im Text wie auch in der Empirie zu betrachten. Mit Hilfe solcher Dokumente kann

der Einfluss der Affekte auf Forscherinnen oder Forscher nicht nur während des Aufenthalts im Feld, bei der Produktion und Dokumentation der Daten, sondern auch auf die anschließenden Auswertungs-, Interpretations- und Schreibprozesse, d. h. bei der Analyse und Präsentation der Daten, in den Blick genommen werden.⁴

Interdisziplinär können wir verschiedene Arten von Feldaufenthalten miteinander vergleichen, die sich historisch als ›Expeditionen‹ verstehen ließen: die Arbeit von Forschungsreisenden oder Reiseschriftstellern, von Ethnologen und von Freilandprimatologinnen, die sich mit fernen Regionen oder zunächst fremden Menschen und anderen Arten beschäftigen. Indem wir diese Varianten der Feldforschung und der Fremderfahrung zusammenführen, können wir Material, Methoden und Theorien der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften fächerübergreifend fruchtbar machen.

Der Fokus auf die affektive Dimension akademischer Wissensproduktion verspricht ein besseres Verständnis von Emotionen im *interdisziplinären*, im *interkulturellen* und im *inter-species*-Vergleich⁵. Werden sie als Bedingung und Faktoren des Erkenntnisgewinns anerkannt, können Emotionen den Forschungsprozess befördern, anstatt ihn zu behindern oder zu vernebeln. Indem wir die Affekte der Forscher erforschen, können wir deren Interessen und Fragen, Motive und Tabus, Idiosynkrasien und Wertungen, Stile und Schreibstrategien besser verstehen, kritischer einschätzen und ihnen für die Reflexion ihrer eigenen Forschung zugänglich machen.

Die Grundlage des vorliegenden Taschenhandbuchs ist das interdisziplinäre Projekt »Die Affekte der Forscher«, das 2013 bis 2018 in Deutschland, der Schweiz und Indonesien durchgeführt wurde. Es verbindet drei Fächer (Literaturwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie sowie Evolutionsbiologie) und vergleicht drei Genres (Reiseliteratur, Ethnographie und Primatographie). Die leitende Fragestellung lautete: Welche Rolle spielen Emotionen in der Wissenschaft? Wie beeinflussen sie insbesondere die Feldforschung, d. h. die Auseinandersetzung mit zunächst fremden Kulturen oder anderen Arten? Und wie können sie nicht nur passiv erlebt, sondern aktiv erfasst und episte-

misch genutzt werden? Die methodologischen Ergebnisse dieses Projekts werden hier vorgelegt.⁶

Aber Emotionen sind elusiv – sowohl theoretisch wie auch methodisch. Es konkurrieren zahlreiche Ansätze ihrer Konzeptualisierung: von Taxonomien mit unterschiedlich vielen Basis-Emotionen (Ekel, Ärger, Angst etc.)⁷ über Prozesse mit aufeinander folgenden Komponenten (körperliche Wahrnehmung, kognitive Einschätzung, resultierende Handlungstendenz etc.)⁸ bis zu Dimensionierungen entlang skalierten Werte der Intensität (*arousal*) sowie der positiven oder negativen Empfindung (*valence*)⁹. Sie scheinen sich dem Bewusstsein des Subjekts und dem Zugriff der Wissenschaft zu entziehen. Messungen sind ungenau, Selbstauskünfte trügerisch, schriftliche Zeugnisse komplex.

Wie können wir Affekte und Emotionen der Forscher, wie sie im Feld und beim Schreiben zur Geltung kommen, dennoch identifizieren und systematisch betrachten? Wie können wir das subjektive Erleben von Emotionen und ihre Bedeutung in Texten untersuchen? Welche Verfahren eignen sich für ethnologische Zeugnisse, primatologische Beobachtungen und reiseliterarische Schriften? Das Ziel des vorliegenden Taschenhandbuchs ist, eine Reihe methodischer Ansätze vorzustellen und in ihrem jeweiligen Potenzial, aber auch in ihren Begrenzungen einzuschätzen, um Feldforschern verschiedene Möglichkeiten anzubieten, eigene und fremde Feldaffekte bewusst zu machen und in ihrer Forschungspraxis zu berücksichtigen.

Wir fokussieren die Emotionen von Feldforschern auf zwei Ebenen: im Feld und im Text. Diese Zweiteilung strukturiert den Hauptteil dieses Taschenhandbuchs. Am Schluss werden wir diese analytische Trennung dann aufheben und Perspektiven für das Forschen ebenso wie für das Schreiben vorschlagen. Denn empirische Feldforschung beinhaltet immer die Dokumentation des Erlebten und Beobachteten, und die Repräsentation von Feldforschungen basiert immer auf sozial- und kulturwissenschaftlicher Empirie.

Die Emotionen der Feldforscher, im Feld wie im Text, können wir in zwei Hinsichten betrachten: typologisch und sequenziell. Sie lassen sich einerseits klassifizieren und andererseits verzettlichen.

1. Typologie: Die Emotionen, die ein Reisender, ein Ethnologe oder eine Primatologin erfährt, müssen zunächst empirisch erfasst werden. Bereits dies erweist sich als methodisch herausfordernd. In der Folge ist zu untersuchen, wie sie im Feld oder in Texten *jede für sich* diagnostiziert werden können und was sie jeweils bedeuten, d. h. welche physischen, psychischen, kognitiven, ideologischen und politischen Implikationen sie haben. Des Weiteren fragt sich, inwiefern sie kulturell codiert sind und wie sie zu historisieren sind.

2. Sequenz: Darüber hinaus sind die verschiedenen Emotionen oder Emotionsepisoden zueinander ins Verhältnis zu setzen. Die Affekte der Fremderfahrung – bei Begegnungen mit anfänglich fremden Kulturen oder mit einer anderen Art – können in ihrer Abfolge ermittelt werden, um herauszufinden, inwiefern sie regelmäßigen Dynamiken entsprechen, die bei der Auswertung der gewonnenen Daten zu berücksichtigen sind. Welche Veränderungen finden *im Verlauf* eines Feldaufenthalts statt? Lassen sich prototypische oder überindividuelle Sequenzen modellieren, die zu einem besseren Verständnis der Emotionen im Feld beitragen und so dem wissenschaftlichen Nachwuchs in der Methodenausbildung zur Verfügung gestellt werden können?

Aus der Typologisierung und Sequenzialisierung der Affekte von Forschern in Feldsituationen können – als *Affektsemiotik* und *Affekt-szenarien* – Modelle abgeleitet werden. Diese Modelle wiederum können statistisch belegt und graphisch dargestellt werden. In der Betrachtung konkreter Fallbeispiele bewahren die Affekte oder Emotionen (qualitativ) ihren individuellen Charakter. In der Auswertung größerer Gruppen von Fällen werden sie (quantitativ) verallgemeinerbar, was verschiedene Forschungsbedingungen (etwa im Labor, in Experimenten oder in teilnehmender Beobachtung) und Wissensformen (z. B. Medizin, Biologie oder Hirnforschung) vergleichbar macht. Es geht also durchaus um eine ›dichte Beschreibung‹ individueller Erfahrungen und Texte, aber nicht um eine psychoanalytische Einzelfallbetrachtung von Persönlichkeiten, sondern letztlich um die Frage nach der affektiven Typikalität von Forschungssituationen und -verläufen.¹⁰

Was wäre, wenn wir – in einigen Jahren – ausgereifte Möglichkeiten besäßen, jederzeit genaue Informationen über die eigenen Affekte zu erhalten? Wie würden diese Informationen unsere Arbeit als Wissenschaftler im Feld, im Labor oder am Schreibtisch beeinflussen? Und wie würden sie unser Verständnis der Wissenschaft verändern? Ausgehend von dieser heuristischen Maximal-Vision vollständiger Affekttransparenz und unter Berücksichtigung der aktuell verfügbaren imperfekten Verfahren, können wir eine interdisziplinäre Methodik entwerfen und weiterdenken. Indem wir Ansätze verschiedener Disziplinen zusammenführen und eine Reihe erprobter wie auch neu entwickelter oder zu entwickelnder Methoden nutzen, können wir Emotionen im Feld und im Text möglichst systematisch zu erfassen und genau zu beschreiben versuchen.

Der Blick der Empiriker auf fremde Kulturen und Lebenswelten oder andere Arten trifft sich dabei mit dem des Philologen auf historische und aktuelle Zeugnisse. Die Sozial- und Kulturanthropologie und die Primatologie können von der analytischen Präzision der Literaturwissenschaft profitieren, während diese von der empirischen Expertise der Vergleichenden Psychologie lernen und die Sozial- und Kulturanthropologie in ihrer Mittelstellung zwischen Erfahrung im Feld und Produktion von Text einen Methoden-Transfer aus beiden und in beide Richtungen vornehmen kann.

Wir wenden uns zunächst den Emotionen im Feld zu: Welche Emotionen treten während einer Feldforschung auf? Welche typischen Verläufe können sie nehmen? Welche Rolle spielen die Emotionen eines Feldforschers in ihrer Wertigkeit und in ihrer Intensität bei der Datenerhebung? (Etwa indem sie Vorannahmen bestimmen, die Aufmerksamkeit lenken, die Wahrnehmung filtern und in Bewertungen eingehen.) Welches kulturelle *Affektwissen* und welche disziplinären *Affektmuster* bedingen das Erleben im Feld? Welchen Einfluss haben die im Feld erfahrenen Emotionen auf die Darstellung und Vermittlung der unternommenen Forschung? Und welche Rolle können sie für eine bewusste Schreibpraxis spielen.

Angst, wenn sich Feldforscher physischen Gefahren aussetzen; Wut, wenn sie das Gefühl haben, belogen, benutzt und ausgebeutet zu werden; Trauer, wenn Informanten, die zu Freunden wurden, erkranken und sterben; Unsicherheit, wenn sie nicht wissen, ob sie sich richtig verhalten, ob sie im Namen derer, mit denen sie forschen, angemessene persönliche und wissenschaftliche Entscheidungen treffen; Bewunderung, wenn sie die Kreativität ihrer Protagonisten im Umgang mit Widrigkeiten erleben; Freude, Glück und Stolz, wenn sie sich von ihren Gastgebern akzeptiert fühlen – welche Emotionen auch immer in der Feldforschung auftreten, die Ethnographie ist ein empathischer Versuch, ›Andere‹ zu verstehen und ihre Lebenswelten in Wort, Schrift und Bild möglichst nachvollziehbar zu erklären.

Sozial- und KulturanthropologInnen haben die Relationalität sozialwissenschaftlicher Forschung, die in der Begegnung zwischen Forschern und Erforschten entsteht, eindringlich beschrieben.¹ Nur selten jedoch wurde bislang zum Ausdruck gebracht, dass Ethnographie neben anspruchsvoller methodischer Feldforschung und theoretischer Analyse nicht nur eine diskursive und politische Begegnung unterschiedlicher Subjekte, sondern auch, vielleicht in erster Linie sogar, ein emotionales Erleben zwischen Menschen ist, das erst *post factum* in das Regelwerk disziplinärer Konventionen übersetzt wird. Wissenschaftliche Daten entstehen, wie Vincent Crapanzano und Michael Jackson deutlich gemacht haben, erst in der sozialen Interaktion². Dieses Verständnis widerspricht der weitläufigen, im Kern positivistischen Annahme, Daten bestünden als beobacht- und erfragbare soziale oder kulturelle Phänomene *für sich* und könnten vom Wissenschaftler lediglich ›kalt‹ erhoben werden. Die affektive Dimension der Wissenspro-

duktion im Feld anzuerkennen, bedeutet in letzter Konsequenz, dass der Ethnograph und seine Emotionen weder im Feld noch in der Darstellung seiner Befunde unsichtbar bleiben darf.

Die folgende Anordnung der methodischen Zugänge zu Emotionen im Feld kann als Reise durch eine idealtypische Feldforschung verstanden werden, als Exploration, bei der wir nach dem sozial- und kulturanthropologischen Ideal eines ›Trichters‹³ vom Allgemeinen und Offensichtlichen zum Besonderen und Verborgenen vorgehen. Der methodische Überblick beginnt – wie viele Feldforschungen selbst – mit einer Expertenbefragung, die der Feldforschung vorangestellt eine erste Orientierung im Dickicht der Forscheremotionen verschaffen soll. Es folgen weitere Methoden empirischer Erhebung: verschiedene Fragebögen zu grundsätzlichen Persönlichkeits- und Affektdispositionen, eine Vokabular-Aufgabe (›Wörter Sortieren und Wörterlisten‹), ein Emotionstagebuch, Feld-Interviews, ein methodologischer Vorschlag zur Integration der Emotionen von Forschern in die Analyse und Repräsentation der Forschung (›Empirische Affektmontage‹), interdisziplinäre Workshops im Feld (›Ethnolab‹) und schließlich eine künstlerische Intervention und Kollaboration in Form eines experimentellen Dokumentarfilms.

1 Experten-Gespräche

Wie berichtet man von einem Genozid, der sich vor den eigenen Augen abspielt? Was treibt einen Vater dazu, als Beobachter im Kriegsgelände sein Leben aufs Spiel zu setzen? Wie verarbeiten Forscher die Geschichten alter Männer, die damit prahlen, Tausende von Menschen erdrosselt und deren Blut getrunken zu haben? Wie verhandelt ein Wissenschaftler Abscheu oder Begeisterung für Menschen und Kulturen, über die er als teilnehmender Beobachter nüchtern zu schreiben hat? Zu diesen und weiteren Fragen können felderfahrene Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten und Filmemacher Auskunft geben. Sie sprechen über eine Dimension ihrer Arbeit, die für die Öffentlichkeit normalerweise verborgen bleibt. Anhand eines individualisierten Fragenkatalogs haben wir Interviews geführt und im Gesprächsband *Emotionen im Feld* zusammengestellt.¹ Interviewt wurden Personen des öffentlichen Interesses (die Primatologin Jane Goodall, der Filmemacher Joshua Oppenheimer, der Ethnologe und Reiseautor Nigel Barley), Grenzgänger, die für eine Faszination am Fremden und Gefährlichen stehen (der Krisenberichterstatte Hans Christoph Buch, der Reiseschriftsteller Raoul Schrott oder der Ethnologe und Romancier Michael Roes), sowie Wissenschaftler (die Sozial- und KulturanthropologInnen Birgitt Röttger-Rössler und Roderick Galam oder der Primatologe Volker Sommer), die, während sie die Emotionen anderer erforschen, ihre eigenen (eigentlich) ausblenden (müssten). Die Gespräche beschreiben das Problemfeld, indem sie die Bedeutung der Emo-

tionen in der Erzeugung und Vermittlung von Wissen an konkreten Erfahrungen beleuchten und an Fallbeispielen nachvollziehbar machen. Die Erfahrungen, die von den Gesprächspartnern retrospektiv mitgeteilt und reflektiert wurden, ergeben ein Kaleidoskop, das die Vielfalt der Forscheremotionen exemplarisch anschaulich macht.

Abbildung 1: Interviews im Feld

